

Unfälle in Österreich seit 2005

Oktober 2015 – Panüeler Kopf, Vorarlberg

Drei Bergsteiger steigen bei Schneefall, Nebel und starkem Wind den frisch verschneiten Straußensteig auf und lösen in einem 37° steilen Nordhang ein kleines Schneebrett aus. Während zwei Personen mit dem Eispickel Halt finden, stürzt der Dritte ca. 400 Höhenmeter tödlich ab und wird verschüttet.

Juni 2015 – Burgstall, Kärnten

In der Nähe der Oberwalderhütte (Glocknergebiet) werden 5 Personen von einer Lawine erfasst und zur Gänze verschüttet. Letztlich fordert dieser Lawinenabgang zwei Menschenleben, zwei Personen werden verletzt. Nach einem Wettersturz durch eine Kaltfront gibt es im Hochgebirge einiges an Neuschnee, der durch den starken Wind extrem verfrachtet wird. Im Zuge einer Bergrettungs-Alpinausbildung befindet sich die Gruppe zu Übungszwecken in dem 43° steilen Südhang unterhalb der Oberwalderhütte, als das Schneebrett ausgelöst wird, das alle Teilnehmer erfasst. Der Unfallhang ist bei Kursen äußerst beliebt und wird bei Schlechtwetter sehr oft aufgesucht.

Juni 2013 – Großglockner, Kärnten

Ein Tourengeher wird am Hofmannskees von einer Nassschneelawine in einem 35° steilen Nordhang erfasst und ca. 150 Meter weit mitgerissen. Schließlich stürzt er über eine Felsrippe, wobei er sich tödliche Verletzungen zuzieht.

Oktober 2010 – Zugspitze, Tirol

Am Stopelzieher-Steig der Zugspitze löst ein Bergsteiger in einem 40° Nordhang ein Schneebrett aus. Er rutscht bzw. stürzt ab und wird von den Schneemassen begraben. Die Todesursache ist letztlich Ersticken.

September 2008 – Großer Löffler, Tirol

Vater und Tochter steigen den verschneiten Gipfelhang bergwärts, als sich ca. 20 Meter oberhalb von ihnen eine ca. 10 Meter breite Schneebrettlawine wahrscheinlich von selbst löst. Beide Bergsteiger werden mitgerissen, der Vater getötet.

Juni 2008 – Kaunertaler Gletscherskigebiet, Tirol

Ein Skifahrer löst in einem 39° steilen Nordhang in 3.050 m Seehöhe eine nasse Lockerschneelawine aus. Dadurch kommt er zu Sturz, wird mitgerissen, vollständig verschüttet und getötet.

Oktober 2007 – Hochschwab, Steiermark

Zwei Bergsteiger steigen zu Fuß im ca. 80 cm tiefen Neuschnee eine im Durchschnitt 37° steile Rinne bergwärts. In rund 2.000 m Höhe löst eine Person ein Schneebrett aus, wird mitgerissen und tödlich verletzt.



Lawinen im Sommer?

Dem Lawinenrisiko wird im Bergsport insofern eine echte Sonderstellung eingeräumt, da es in keinem anderen alpinen Gefahrenfeld ähnlich umfassende Anstrengungen gibt, Unfälle zu vermeiden bzw. deren Konsequenzen zu minimieren. Der Lawinengefahr wird dabei mit restriktiven Regelwerken, analytischen Methoden oder intuitiven Strategien ebenso begegnet wie durch ausgeklügelte Notfallalgorithmen und einer umfassenden, hochtechnischen Notfallausrüstung. Durch dieses Maßnahmenpaket, das von der Planung bis zur Einzelbefahrung eines Steilhangs reicht, kann das Lawinenrisiko auf ein gesellschaftlich oder individuell vertretbares Maß herabgesetzt werden – jedoch nur von November bis Mai.



von **Walter Würtl**

Dass es auch in den Sommermonaten oder in der Übergangszeit Lawinen gibt, wird im Bergsport - grob gesagt - schlicht ignoriert. Lawinen gehören zum Winter. Und der endet bekanntermaßen irgendwann einmal im Frühjahr und beginnt frühestens zu Allerheiligen. Bestätigt wird das durch den Umstand, dass es dazwischen keinen amtlichen Lawinenlagebericht gibt! Kein Lagebericht – keine Lawinengefahr, so einfach ist das!

Schaut man in die Datenbank der Alpinpolizei bzw. des Kuratoriums für Alpine Sicherheit, stellt man allerdings fest, dass in den letzten 10 Jahren immerhin 8 Personen bei Lawinenunglücken zwischen Juni und Oktober in Österreichs Bergen ums Leben gekommen sind. Alpenweit gesehen kann man im langjährigen Schnitt von mindestens 3 Lawinentoten in jedem Sommer ausgehen (vgl. Unfallbeispiele).



**Gleiche Prozesse -
ungünstigere Rahmenbedingungen**

Ob große Schneemengen im Jänner oder im Juni fallen, macht aus lawinentechnischer Sicht grundsätzlich keinen Unterschied. Ebenso wie durch den Wind unabhängig von der Jahreszeit gleich mächtige bzw. gleich störanfällige Tribschneepakete gebildet werden. Ein markanter Unterschied betrifft die Strahlung, die im Sommer deutlich höher ist, wodurch es einerseits zwar eine schnellere Setzung der Schneedecke gibt, andererseits führt dieses hohe Angebot an Strahlung und Temperatur zu einer rascheren Durchfeuchtung der Schneedecke und zum Auftreten eines Nassschneeproblems.

Wir können also mit Sicherheit davon ausgehen, dass es bei sommerlichen Neuschneefällen verbunden mit Wind ein Lawinenproblem – Neuschneeproblem, Tribschneeproblem – gibt, von dem wir insbesondere im Hochgebirge betroffen sind. Problematischerweise sind wir weder ausrüstungstechnisch noch im Sinne einer spezifischen Gefahrenbeurteilung auf dieses Lawinenproblem eingestellt. Kommt es zu einer Ganzverschüttung, selbst zu einer nicht besonders tiefen, sind die Chancen auf eine rechtzeitige Kameradenrettung ausgesprochen schlecht, da uns die notwendigen Werkzeuge (LVS, Sonde, Schaufel) zur Ortung und Rettung fehlen.

Neuschnee und Wind sind eine optimale Kombination für Lawinen - auch im Sommer - und entsprechend gilt es, seine Tourenplanung anzupassen. Die Teilnehmer dieses Ausbildungskurses haben ihren Aufenthalt auf der Oberwalder-Hütte/Glocknergebiet gerade noch rechtzeitig abgebrochen, um sicher zur Franz-Josefs-Höhe zu gelangen.



Fotos: Max Largo

Ein weiterer ungünstiger Umstand ist, dass wir im Sommer zu Fuß unterwegs sind, und somit immer eine „große Zusatzbelastung“ auf die Schneedecke ausüben. Auch sind wir auf sommerlichen Hochtouren ohne Skier wesentlich häufiger angeseilt, und wer so aneinander gebunden in eine Lawine kommt, kann sich wesentlich schlechter gegen eine Verschüttung wehren, als jemand, der sich frei bewegen kann. Zu allem Überdross sind wir oft in einem Gelände unterwegs, das lawinentechnisch gesehen als sehr komplex bzw. anspruchsvoll zu bezeichnen ist. Von Felsstufen unterbrochene Steilhänge oder enge Couloirs mit teilweise enormen Ausmaßen sind im Falle eines Lawinenabgangs so ziemlich das Übelste, was man sich vorstellen kann. Getoppt wird das Ganze nur noch durch Ablagerungsgebiete in Spaltenzonen. Wer von einer Lawine in eine Spalte gerissen und dann noch meterhoch verschüttet wird, hat definitiv keine Überlebenschance. Es ist dann überhaupt fraglich, ob die Körper jemals geborgen werden können.



Gefahrenbeurteilung - Lawine

Obacht! Der vielleicht wichtigste Punkt, um Lawinenunfälle zu vermeiden, liegt in der Sensibilisierung für das Thema. Diese Einsicht ist zwar schlichtweg trivial, doch wer sich dessen bewusst ist, dass sich Lawinen nicht zwingend an den Kalender halten, kann der Problematik deutlich besser begegnen – das prinzipielle Know-how hätten wir ja! Grundsätzlich können wir die Beurteilung einer sommerli-

chen Lawinengefahr gleich durchführen wie die Einschätzung im Winter. Der Hauptunterschied besteht darin, dass uns ein professioneller Lawinenlagebericht fehlt, doch dieses Manko kann mit intensiver Auseinandersetzung v.a. in der Planung und defensivem Verhalten im Gelände leicht kompensiert werden.



Planung

Niederschlag

Intensive Schneefälle führen im Hochgebirge immer zu Lawinengefahr. Sobald es also mehr als 20 cm Neuschnee gibt, muss man bei Bergtouren (Hochtouren) zwingend an eine mögliche Lawinenproblematik denken. Da der Neuschnee nicht leicht zu übersehen ist, haben wir mit seiner Beurteilung normalerweise die wenigsten Schwierigkeiten. Doch Achtung: Mit zunehmender Höhe können die Neuschneemengen oft dramatisch steigen! Um in diesem Punkt nicht überrascht zu werden, sollte man deshalb die nahezu überall verfügbaren Wetterstationsdaten abfragen. Nicht zu vernachlässigen ist auch intensiver Regen, der eine bereits verfestigte Schneedecke innerhalb von sehr kurzer Zeit so durchweichen kann, dass jegliche Stabilitäten verloren gehen.

Wind

Der Wind ist der Baumeister der Lawinen und das an 365 Tagen im Jahr. Dementsprechend ist es wichtig, sich schon bei der Planung



Die Beurteilung des Lawinenrisikos erfolgt wie im Winter. Es gilt - allerdings ohne Lawinenlagebericht - die lokalen Gefahrenquellen und -stellen zu erkennen und entsprechend zu handeln. Zu berücksichtigen ist auf Hochtouren die meist deutlich höhere Strahlung und Temperatur, welche Neuschneefälle rasch zu Nassschneeproblemen werden lässt.

über die Windrichtung und die Windgeschwindigkeit zu informieren. Wiederum liefern dazu automatische Wetterstationen dankenswerterweise das ganze Jahr über Daten. Eigene Beobachtungen zum Thema Wind bilden natürlich die Grundlage der Gefahrenbeurteilung. Ab einer Geschwindigkeit von 40 km/h ist mit der Bildung von Triebsschnee in großem Stil zu rechnen.

Temperatur

Wie oben schon kurz angesprochen haben wir in den Sommermonaten ein deutlich höheres Angebot an Strahlung und natürlich auch gesamthafte höhere Temperaturen. Vom Lawinenrisiko her gesehen bedeutet dies, dass wir v.a. an warmen Tagen mit einer starken Durchfeuchtung der Schneedecke und dem Abgang von Nassschneelawinen rechnen müssen. Ein früher Aufbruch und eine rechtzeitige Rückkehr – noch bevor ein Lawinenproblem wirksam wird – ist auch im Sommer die richtige Verhaltensweise.

Sicht

Nur wenn die Sichtverhältnisse eine Beurteilung der Lawinenlage bzw. der Einzugsgebiete zulassen, ist es vertretbar sich auf Tour zu begeben. Im Blindflug durch das verschneite Gebirge zu wandern, ist nicht nur aus lawinentechnischer Sicht, sondern auch aus anderen Überlegungen der alpinen Unfallprävention unverantwortlich.

Wetterentwicklung

Wenn der Wetterbericht weitere Schneefälle prognostiziert bzw. Schlechtwetter mit Wind angesagt ist, dann muss bei den Tourenzielen deutlich zurückgesteckt werden. Dabei sollte der zeitliche

Planungshorizont v.a. bei Durchquerungen deutlich weiter gestreckt werden, um nicht in einer exponierten Lage durch die Lawinengefahr festzusitzen, weil beispielsweise der Abstieg versperrt wird. Letztendlich muss bei der Planung eine Lawinenproblematik eindeutig auszuschließen sein, da wir aufgrund der ungünstigen Umstände selbst kleinen Lawinenereignissen hilflos ausgeliefert sind!

Gelände

Sollte man in der Planung zum Ergebnis gekommen sein, dass eine Tour oder ein Abstieg möglich ist, muss man die volle Aufmerksamkeit auf die lokale Lawinengefahr lenken. Dabei sind zwei Hauptaspekte zu beachten:

| Check - lokale Gefahrenquellen?

Im Gelände sind als erstes die lokalen Gefahrenzeichen zu checken. Konkret heißt das, sich die Frage zu stellen: Was ist gefährlich? Einer kritischen Neuschneemenge, frischen Triebsschneeanstimmungen und starker Durchfeuchtung gilt im Sommer sicher das Hauptaugenmerk. Langlebige Schwachschichten in der Altschneedecke und auch eine Gleitschneeproblematik sind eher unwahrscheinlich. Letztere kann sich unter Umständen im Bereich von Gletscherschliffen entwickeln, wie wir sie im Hochgebirge vorfinden können. Alarmzeichen wie frische Lawinen, Setzungsgeräusche und Risse müssen jedenfalls berücksichtigt werden!

| Check - lokale Gefahrenstellen?

Hat man die Gefahrenquellen identifiziert, stellt sich die Frage: Wo ist es gefährlich? Je nach Lawinenproblem können die Gefahren-

Unfälle in den Westalpen - Auswahl

September 2015 - Dôme de Neige des Écrins, Frankreich

Vier Deutsche und drei Tschechen werden bei einem Lawinenabgang ca. 100 Meter unterhalb des Gipfels am Dôme de Neige des Écrins (4.015 m) getötet. Eine Frau aus Deutschland überlebt den Lawinenabgang wie durch ein Wunder schwerverletzt. In drei Seilschaften sind die Bergsteiger am frühen Morgen aufgebrochen, um den Gipfel über den Normalweg zu erreichen. Die Lawine haben sie nach Augenzeugenberichten selber ausgelöst. In den Tagen zuvor gab es bis zu einem Meter Neuschnee verbunden mit starkem Wind.

Juli 2014 - Pointes de Mourti, Schweiz (Bild unten)

Drei Seilschaften steigen unabhängig voneinander die Nordflanke zur Pointes de Mourti auf. Als sich die erste Seilschaft im Gipfelanstieg befindet, löst sich eine rund 150 m breite Lawine. Diese erfasst alle drei Seilschaften und reisst die Bergsteiger rund 500 m weit mit sich. Der Lawinenabgang wird von anderen Bergsteigern, welche sich in der Nähe befinden beobachtet. Es wird sofort die Rettung alarmiert. Die daraufhin ausgerückten Rettungsmannschaften können vier der Bergsteiger verletzt bergen. Zwei weitere Personen sterben an den Folgen des Lawinenabgangs. Foto: Kantonspolizei VS

Juli 2007 – Jungfrau, Schweiz (Bild rechts)

14 Armeeingehörigern sind von der Mönchsjochhütte aus am Normalanstieg auf die 4.158 Meter hohe Jungfrau unterwegs. Oberhalb des Rottal-Sattels werden zwei Dreierseilschaften in einer Höhe von rund 3.800 Metern von einem Schneebrett erfasst und durch das Rottal-Couloir etwa 1.000 Meter in die Tiefe gerissen. Alle sechs Personen kommen bei dem Absturz ums Leben. Die restlichen acht Bergsteiger werden per Helikopter geborgen und ins Tal geflogen. Die beiden militärischen Bergführer, welche die Tour begleiteten, sind nicht unter den Todesopfern. In den Tagen vor dem Unfall gab es rund 50 cm Neuschnee, verbunden mit teilweise starkem Wind. Foto: Harvey/SLF

1992 bis 2012 – Mt. Blanc-Gebiet, Frankreich

Alleine am Mt. Blanc verunglückten bei sommerlichen Lawinenereignissen zwischen 1992 und 2012 mindestens 36 Menschen tödlich. 2012 kommen bei einem Lawinenabgang am Mont Maudit drei Deutsche, drei Briten, zwei Spanier und ein Schweizer ums Leben. Im August 2008 sterben acht Bergsteiger in einer riesigen Lawine infolge von Eisschlag am Mont Blanc du Tacul.





stellen abgegrenzt und entsprechend gemieden werden. Eine wirklich akribische Auseinandersetzung mit dem Gelände ist hier unabdingbar. Potentielle Gefahrenbereiche und Anrissgebiete ($> 30^\circ$), oberhalb befindliche Einzugsgebiete und v.a. Geländefallen wie Felsabbrüche, Gräben, Rinnen und Spaltenzonen sind dabei konsequent zu beachten bzw. zu umgehen!

Verhalten

Obwohl wir zu Fuß immer eine große Zusatzbelastung ausüben, macht es dennoch Sinn, sich gefahrenbewusst zu verhalten. Die konkreten Maßnahmen können dabei vielfältig sein. Das einzelne Queren von Rinnen macht hier ebenso Sinn wie das versetzte Gehen mit großen Abständen oder die Seilverwendung in verschneiten Felspassagen. Immer wieder passiert es nämlich, dass Bergsteiger von sogenannten „Minischneebrettern“ mitgerissen werden und schließlich abstürzen.

Ausrüstung

Obwohl es v.a. bei Hochtouren alles andere als Standard ist, die einschlägige Notfallausrüstung mitzuführen, liegt es auf der Hand, dass die Konsequenzen nach Lawinenabgängen deutlich minimiert werden könnten. Tatsächlich ist es aber völlig unrealistisch und auch unnötig LVS-Gerät, Schaufel und Sonde das ganze Jahr über mitzunehmen.

Allerdings kann es bei prognostiziertem Temperatursturz und massiven Niederschlägen Sinn machen, für eine hochalpine Ausbildungswoche auf einem Stützpunkt auch die Lawinen-Notfall-Ausrüstung vorzuschreiben (die Sonde brauche ich dann ohnehin zum Sondie-

ren von Spalten am Übungsplatz und mit der Schaufel lassen sich super Anker graben). Für alle anderen geplanten Touren wird ein solcher Wetterbericht aber bedeuten: Absagen und verschieben!

Eine für Bergsteiger durchaus überlegenswerte Option liegt in der Verwendung von Recco-Reflektoren, wie sie von verschiedenen Firmen auch in „Sommerprodukten“ verbaut werden (vgl. S 99). Hat man ein technisches Merkmal wie das Recco, kann man wenigstens von der professionellen Rettung rasch und gezielt gesucht und geborgen werden.



Zusammenfassung

In den Sommermonaten wird die Lawinengefahr häufig unterschätzt und dementsprechend kommt es nach Neuschneefällen verbunden mit Wind insbesondere bei Hochtouren zu schweren Lawinenunfällen. Die im Winter üblichen und angewandten Strategien kommen im Sommer faktisch nicht zum Einsatz, obwohl sie adaptiert ihre Wirkung nicht verfehlen würden. Insgesamt sind die Rahmenbedingungen aufgrund von fehlender Lawinenwarnung, fehlender Lawinennotfallausrüstung, ungünstiger Belastung, Seilverwendung und sehr anspruchsvollem Gelände als sehr ungünstig zu bezeichnen. Durch eine Sensibilisierung für die Lawinthematik, eine spezifische Planung und ein ausgesprochen defensives Agieren im Gelände können Lawinenunfälle jedenfalls vermieden werden. ■